

In den Medien liest man in diesem Zusammenhang oft, Österreich müsse bei Zielverfehlung viele Milliarden Euro an Strafzahlungen an die EU leisten. Durch den bilateralen Zukauf von Zertifikaten, würde dies nicht notwendig sein. So hat beispielsweise Deutschland für die Jahre 2013 bis 2020 insgesamt 11 Millionen Zertifikate von Bulgarien, Ungarn und Tschechien angekauft, um die Verfehlung der nationalen Ziele zu kompensieren.

Ein Zukauf, der nur möglich war, weil sowohl Bulgarien, Ungarn als auch Tschechien ihre nationalen Ziele übererfüllt hatten. Ein weiterer positiver Effekt, der sich aus dem bilateralen Ankauf von Zertifikaten ergibt, ist, dass die gezahlten Gelder in den Verkäuferstaaten in Klimaschutzmaßnahmen investiert werden müssen. Damit zieht der Handel mit Zertifikaten weitere klimapositive Effekte nach sich.

Neubewertung der Zielfestlegung

Auch wenn das System mit dem bilateralen An- und Verkauf von Zertifikaten im Rahmen der Lastenteilungsverordnung grundsätzlich funktioniert, so bedarf es trotz allem eines neuen Bewertungskriteriums für die Zielfestlegung.

Je höher die Ambitionen werden, desto schwieriger wird es für die Staaten mit hohem Bruttoinlandsprodukt, die vorgegebenen Ziele zu erreichen. Als Paradebeispiel kann hier etwa Luxemburg herangezogen werden. Mit einem globalen Anteil von 0,02% an den Gesamtemissionen fällt es Luxemburg aufgrund der geringen Größe des Landes äußerst schwer eine Reduktion von 50% zu erzielen, ohne dabei die wirtschaftlichen Tätigkeiten stark zu reduzieren. Hinzu kommt die im öffentlichen Diskurs negative Konnotation im Falle einer nationalen Zielverfehlung und des Zukaufs von Zertifikaten.

Das im Juni neu gewählte Europäische Parlament und die neu zusammengesetzte EU-Kommission werden als eines der ersten Themen die Festlegung des Klimaziels für 2040 auf ihrer Agenda haben. Der perfekte Anlass, um Effort Sharing neu zu denken. ●



Mag. Markus Oyrer BSc (WKÖ)
markus.oyrer@wko.at

Foto: WKÖ/Busch



WKÖ-Präsident Harald Mahrer: „Wettbewerbsfähigkeit ist alternativlos“

WKÖ-Großveranstaltung zu Europa

Wettbewerbsfähigkeit ist alternativlos

WKÖ-Wirtschaftssymposium 12 Minutes Europe: Die europäische Wettbewerbsfähigkeit muss dringend gestärkt werden, die Energieabhängigkeit ist nur durch Investitionen zu überwinden – und: Es braucht mehr Mut zum Risiko und Selbstbewusstsein.

WKÖ-Präsident Harald Mahrer: Wettbewerbsfähigkeit unter Druck

„Europa muss ein handlungsfähiger, wettbewerbsfähiger globaler Player sein. Wir wollen, dass die europäische Erfolgsgeschichte fortgesetzt wird, dass unsere Betriebe in und für Europa Motor für Wachstum und Wohlstand sein können. Dafür gibt es aber noch viel zu tun – denn die Wettbewerbsfähigkeit Europas steht unter Druck“, betonte Harald Mahrer, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, im Zuge des Wirtschaftssymposiums „12 Minutes Europe – Meeting Global Challenges“, zu dem die WKÖ am 8.4.2024 geladen hatte.

Nicht auf Erfolgen ausruhen

Hochkarätige internationale und nationale Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Medien brachten in 12-minütigen Impulsstatements auf den Punkt, wie Europa in Zeiten wachsender Unsicherheiten die Veränderung als Katalysator für wirtschaftliches Wachstum und eine Stärkung der europäischen Wettbewerbsfähigkeit nutzen kann. War Europa im Jahr 1980 noch für rund 26% des kaufkraftbereinigten globalen BIP verantwortlich, sank der Anteil 2022 auf rund 15% – „China und die USA haben uns überholt“, so Mahrer, der klarstellte: „Wenn es uns nicht gelingt, uns im globalen Wettbewerb zu behaupten, drohen der ehemaligen wirtschaftlichen Großmacht Europa mit mehr als 450 Millionen Menschen und 23 Millionen Unternehmen massive Wettbewerbs- und Wohlstandsverluste. Wir dürfen uns nicht auf vergangenen Erfolgen ausruhen. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema Wettbewerbsfähigkeit ist alternativlos.“

Binnenmarkt entfesseln – Bürokratie reduzieren – Kapitalmarkt stärken

Der WKÖ-Präsident skizzierte wesentliche Hebel, um die europäische Wettbewerbsfähigkeit zu stärken: „Erstens, den Binnenmarkt entfesseln – der Verkehr von Gütern, Dienstleistungen, Personen, Kapital und Daten leidet in Europa nach wie vor unter Einschränkungen. Dadurch entgehen der EU bis zu 8,6% an zusätzlichem BIP. Das können und dürfen wir uns nicht länger leisten. Bis 2029 bietet der Binnenmarkt ein Wachstumspotenzial von 713 Milliarden Euro. Die effektive Um- und Durchsetzung bestehender Binnenmarktregeln muss daher Vorrang vor neuen Regeln haben. Zweitens, weniger Bürokratie und Regulierung: Dass die Europäische Kommission einen Wettbewerbsfähigkeits-Check für alle Gesetzesvorhaben plant, ist ein Schritt in die richtige Richtung, den es schon längst gebraucht hätte. Und drittens muss der europäische Kapitalmarkt gestärkt werden.“

Vernunft und realistische Ziele, statt Beschlüsse am „grünen Tisch“

WKÖ-Generalsekretär Karlheinz Kopf betonte im Rahmen des Panels „Energiezukunft und Finanzierung“ den Stellenwert von leistbarer Energie für einen wettbewerbsfähigen Standort Europa: „Energiepreise und Versorgung werden zur Gretchenfrage für die europäische Wirtschaft. Wenn wir darauf eine tragfähige Antwort geben wollen, dann geht das nicht ohne neue Ideen, ohne Forschung, Innovation und neue Technologien – in die wir ebenso entsprechend investieren müssen wie in die Produktions- und Verteilungsinfrastruktur. Andere tun das weit mehr als wir, der dritte Platz hinter China und den USA darf uns nicht genug sein.“ Was es zudem brauche, sei mehr Balance zwischen den sozialen, ökologischen und finanziellen Zielsetzungen. „Und es

braucht beschleunigende Rahmenbedingungen, unter denen man diese Ziele realistisch erreichen kann“, so der Appell des WKÖ-Generalsekretärs.



WKÖ-Generalsekretär Karlheinz Kopf:
„Beschleunigende Rahmenbedingungen, realistische Ziele“

Elektromobilität wird aus China importiert

„Auch beim Thema Innovation hinkt Europa hinterher – Elektromobilität wird aus China importiert“, meinte Nouriel Roubini, renommierter US-Ökonom und Bestsellerautor. Um an Wettbewerbsfähigkeit zu gewinnen, müsse Europa gerade in diesem Bereich verstärkt investieren, in die Entwicklung von Hightech-Anlagen.

Energieabhängigkeit nur durch Investitionen zu überwinden

„Europa ist abhängig von Energieimporten, Exporten aus China, Sicherheitstechnologie und von Rohstoffen. In nahezu jedem Sektor sind wir von Fachkräften aus dem Ausland abhängig. Mit einer Vervielfachung der Investitionen in Innovationen, auch in der vorkommerziellen Phase, können wir aus diesen Abhängigkeiten herauskommen. Die europäische Mentalität zeugt jedoch von einer obsessiven Risikoscheue, die uns an der Wettbewerbsfähigkeit hindert“, so Karl-Theodor zu Guttenberg, ehemaliger Bundesminister für Wirtschaft und Technologie sowie für Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland. Dafür brauche es auch eine gezielte Industriepolitik. „Wir brauchen eine andere Mentalität innerhalb Europas, in der wir wegkommen von den lähmenden Einstimmigkeitserfordernissen, damit wir wieder handlungs- und wettbewerbsfähig sind. Wir dürfen uns in Europa nicht als die Getriebenen begreifen. Wir müssen uns als globale Triebfeder sehen gegenüber USA und China. Dafür dürfen wir uns ein europäisches Selbstbewusstsein leisten, aber dafür müssen wir unsere Hausaufgaben machen“, forderte Guttenberg.



Karl-Theodor zu Guttenberg: „Brauchen andere Mentalität“

EU ist Vorreiterin bei innovativen grünen Lösungen

„Wir haben in Europa sehr viel erreicht und sollten es nun auch nutzen. Insbesondere in drei Bereichen: Wir Europäer waren die ersten, die innovative grüne Lösungen zum Klimawandel vorgenommen haben. Zweitens hat Europa durch die Digitalisierung die optimale Möglichkeit zur Vernetzung aller Länder geschaffen. Und drittens schaffen wir durch ein spezielles Ausbildungs- und Gesundheitswesen die optimale Vorbereitung für Arbeitskräfte und kreative Innovationen“, betonte Kersti Kaljulaid, ehemalige Präsidentin der

Nouriel Roubini, Kersti Kaljulaid und Moderator Hans-Jürgen Jakobs, leitender Redakteur, Handelsblatt: „EU gut bei grünen Lösungen, Digitalisierung und Ausbildung“



Republik Estland, einige der großen Stärken des Standortes. Europa müsse sich auf diese Stärken besinnen, sie effektiv nutzen und auch, mehr als bisher, Herausforderungen als Chancen begreifen.

Atemluft für Unternehmen

Véronique Willems, Generalsekretärin von SMEUnited sprach sich für mehr „Atemluft für Unternehmen“ aus, Markus J. Beyrer, Generaldirektor von BusinessEurope dafür, „Talente durch Zuwanderung nach Europa zu holen“. Letztlich brauche es eine Unternehmensmentalität, ein entschlossenes Investieren in Europa und eine erhebliche Reduktion der Verwaltungslast – beginnend ganz oben durch die EU-Kommission. ●



Véronique Willems, Markus J. Beyrer: „Atemluft für Unternehmen, Talente holen“

Links:

Infos und Fotos ([Link](#)), Video, weitere Fotos und Zitate ([Link](#)).



Nicolas Rathauscher, MSc (WKÖ)
nicolas.rathauscher@wko.at



Mag. (FH) Dieter Marek, MA (WKÖ)
dieter.marek@wko.at